

# REISEBERICHT

## DER MGB-MUSIKREISE VOM 12.-14. SEPTEMBER 2014



### Freitag, 12.09.2014

Endlich war es wieder einmal so weit. Vier lange Jahre des Wartens hatten ein Ende. Eine Musikreise stand vor der Tür. Die Dauer von drei Tagen und die Destination waren bereits per Vereinsbeschluss Monate zuvor festgelegt worden: Es sollte nach Naters ans „Schweizerische Blasmusikantentreffen“ gehen. Wir hatten zwei Jahre zuvor beim selben Anlass in Bischofszell im Part als Festzeltbetreiber die Stimmung und Gemütlichkeit dieses Events erlebt und wollten nun, die Rolle wechselnd, als Publikum teilnehmen. Ziel der Reise war denn auch das Pflegen der Kameradschaft, deshalb liessen wir die Instrumente zu Hause.

Meteorologisch gesehen begann die Reise tendenziell deutlich besser als der durchschnittliche Sommer-/Frühherbsttag 2014: Es war bewölkt, aber es regnete einmal nicht, als sich das Bergler Schulgelände an einem Freitagmorgen um halb acht Uhr in einen grossen Parkplatz verwandelte. Bis auf eine Handvoll Mitglieder hatte sich das ganze Musikcorps angemeldet. Viele hatten ihre Partner mitgebracht. Damit waren es gegen 60 Mann; ähm, natürlich auch Frauen und eine Posaune mit denen sich der Bus relativ pünktlich in Bewegung setzte. Kaum hatten wir unsere Plätze ergattert und waren eingerichtet, begrüsst uns schon unser Chauffeur mit einer leisen, gemächlichen, verschlafenen scheinenden Stimme. Allerdings sollte sich zeigen, dass der Schein trog und uns das Trauma vor 4 Jahren nicht wieder ereilen würde. Peter lenkte uns in den drei Tagen ruhig, versiert und umsichtig ans jedes Ziel.

Dass das Organisatorinnen-Team bestehend aus Raffaella, Melanie und Ramona, ebenfalls gute Arbeit geleistet hatte, zeigte sich bereits nach kurzer Zeit Fahrt. Das Trio servierte für alle Kaffee und Gipfel. Hätten die Damen noch weisse Handschuhe und weisse Mäschchen im Haar getragen, hätte der Bus sicher auch noch vom Boden abgehoben. Ein Glück, opferte sich Paul für den allerletzten Buttergipfel und sicherte uns damit die Grundlage für schönes Wetter im Wallis. So waren nun auch die letzten „Eulen“ wach geworden, es verbreitete sich im Car drin ein Wohlbehagen, das sich in fröhlichem Geplauder ausdrückte. Der erste Höhepunkt unserer Reise stand bevor: Eine Bauernolympiade. Zu diesem Zweck führte uns unser Bus auf den, auf einer Anhöhe über Gränichen gelegenen, Rütihof. Hier sollte sich zeigen, ob die Bergler noch etwas anderes konnten als Musik machen und ob sie das Zeug zum echten Cowboy oder zum Cowgril besaßen. Auf dem Programm standen Disziplinen wie Kuhmelken, Bullriding, Hufeisenwerfen, Nageln, Axtwefen, Mohrenkopfschiessen, und eine Disziplin, die etwas zwischen Formel 1 und der „Luzerner Gansabhaut“ darstellte. Schon beim Hufeisenwerfen, zeigte sich: Hier wurde mit allen Mitteln, also mit harten Bandagen gekämpft: Kein Mensch wusste, welchen Zauber Sonja beschworen hatte, ihr fiel das Glück wie aus Geisterhand blind zu. Beim Nageln präsentierte sich dann, wie schlagkräftig auch so manche Frau ist, und welche

ungeheuren Ressourcen und welchen Kampfgeist bis zum Äussersten ein kleines Glas Gebranntes zu entfachen vermag. Manche wie etwa Sascha Weder zeigten sich darin als wahre Jäger und Sammler. Im Axtwerfen versicherten die Baufachleute durch ihre Treffsicherheit, dass es besser ist, ihnen auf der Baustelle nicht zu nahe zu kommen, falls man eine Reklamation anzubringen hat. Gesamthaft als Gruppe überzeugten die Bergler beim Kuhmelken. Hohe Melkleistungen allenthalben liessen ausser Zweifel, dass Berg ein Bauerndorf ist. Hier sei die herausragende Leistung von Lisa zu nennen. Sie stand unter besonderem mentalen Druck, musste sie nämlich ihre Namensvetterin bedienen. Die Ergebnisse im „Mohrenkopfschiessen“ können nur wie folgt interpretiert werden: „Die MG Berg ist dem versteckten Zucker verfallen! „ - Nun fehlte noch die Königsdisziplin: das Bullriding. Ein Wettbewerb, der klar selektionieren würde. Das Verletzungsrisiko beim „Du auf du“ mit dem Stier war einigen dann zu hoch. Man wollte ja nicht so enden wie Stefanie, die die Reise leider bereits verletzt antreten musste. Und auch für Moni Bischof, die es sich trotz eines lahmen Laufes nicht nehmen liess, alle Aufgaben zu bestreiten, war hier Schluss. Darüber hinaus hatten einige offenbar das Reglement zu dieser Disziplin nicht genau studiert. So musste dem Schreibenden nochmals erklärt werden, dass das Bull-Riding auf und nicht neben Tier durchzuführen sei und Rafaela war bitter enttäuscht, dass sie mit ihrer Akrobatikeinlage keine zusätzlichen Stilnoten erhielt. Wer würde nun das Rennen machen? Ein Profi oder doch ein Amateur? – Schliesslich konnte sich auch der Senior Paul mindestens Aussenseiterchancen einräumen, hatte er doch beim Go-Kart-Verpflegungsposten die doppelte Doping-Ration zugeführt. Schliesslich aber blieb auch er unterlegen. Für einmal hatten die Amateure keine Chance: Die Profis machten den Disziplinen-Sieg unter sich aus. Manuel, bisher mit intakten Siegerambitionen, hatte aber gegen den in der Form seines Lebens kämpfenden Erfahreneren kein Brot. In Urban fand der Bulle Leo seinen neuen Meister. Eisenbeinhart blieb Urban 51 Sekunden oben und bezwang damit nicht nur einen Stier, sondern fing gleich auch noch einen Wolf ein. Halt ein wahrer Cowboy! Was übrigens sein Gangbild bewies. Die Stimmung war gut nach diesem Fait. Nun hatten wir uns das Mittagessen redlich verdient. Ein einfacher, schön dekoriertes, Teller, mit Käse, Fisch oder Fleisch, rundete dieses positive Gesamterlebnis auf dem Rütihof ab. Ein Event der in jedem Fall weiter zu empfehlen ist.

Die Rangverkündigung stand noch an. Wer würde Olympiasieger werden. Keine Chance gegen die übermächtige Konkurrenz hatte Martin Mäder. Er erhielt den Pechvogelpreis, dotiert mit einem Glas Marmelade. Vielleicht sollte dieses Präsent ein Wink an die Junggesellen sein, an den folgenden Tagen auch am Morgenessen teilzunehmen. – Hat übrigens geklappt. - Mit viel Kampfgeist und Geschick zeigte Sascha Weder, der Bronze holte, dass zwar auch unter den Gästen viel bäuerliches Potential steckte, aber für den Titel kam nur ein vereinsinterner Anwärter in Frage. Platz 2 erkämpfte sich, Frauenpower und Überschlag sei Dank, Rafaela. Mit einem Vize-Olympiasiegerwein konnte sie sich bereits auf die Tage im Wallis einstimmen. Aber auch sie war chancenlos gegen einen übermächtigen Profi, der niemand anders sein konnte als Urban: Strahlend nahm der Hero den Siegerpreis, ein Fondue-Plausch auf dem Rütihof, in Empfang. Aus sicherer Quelle war zu erfahren, Urban hätte sich jahrelang in der landwirtschaftlichen Arena im Roggenbühl auf den heutigen Tag vorbereitet und den Siegerpreis mehr als verdient - Armer Leo, er kommt nochmal! - Nun aber war es an der Zeit den „Ebnetter“-Bus wieder mit den echten und den Mächtigerncowboys zu beladen. Hier

wollten wir nämlich nicht mehr länger bleiben, denn das gewohnte Sommerwetter 2014 setzte ein.

Im Bus machte man es sich gemütlich. Dass nun die Fahrt doppelt so lang dauerte wie nach Programm, tat der Stimmung keinen Abbruch. Schliesslich war das Kühlfach bis kurz nach Abfahrt noch randvoll mit Mineralwasser, Süssgetränken und kleinen grünen Flaschen. Nur als Peter den Car wegen der Reisekrankheit der bemitleidenswerten First Lady der MGB gerade noch rechtzeitig anhalten konnte, kam ziemlich Leben im Innenraum des Gefährts auf. Auf der ganzen weiteren Reise kam es zu keinen weiteren Zwischenfall bei einem der Gäste, zum Glück für uns alle und für den Bus. Im Bus breitete sich bereits wieder eine Vergnüglichkeit aus. Ein Schwatz oder Buch trugen das ihre dazu bei. Und mit jedem Kilometer Richtung Süden, hellte sich der Himmel nach und nach auf. Bald schien die Sonne, obwohl kräftige Frauenstimmen aus dem Fond des Fahrzeugs „Atemlos durch die Nacht“ zum Besten gaben. Atemlos war auch unser musikalischer Leiter Thomas. Der tigerte eine Stunde quer durch den Bus, bis er endlich an den Platz neben seiner Angetrauten zurückfand, anstatt an der Seite seiner Schönen, die Schönheiten der sonnigen Weinhänge des Unterwallis zu bewundern. Endlich tauchte vor uns das Hotel auf und dieses befand sich, dank der guten Planung unserer drei Reiseleiterinnen, direkt am Garten des Wahrzeichens der Oberwalliser Metropole Brig-Gils, dem Stockalperpalast. Allerdings hatte das Schlosshotel nicht genügend Platz für uns alle, deshalb wurden einige würdige Mitglieder in der angrenzenden Klosterherberge einquartiert: Unter anderen waren dies natürlich die „bischöflichen Eminenzen“, der Herr herumtigernde Kapellmeister, damit er im Kloster seine Ruhe finde und eine junge Frau, mit wohlklingendem Namen Barbara, die aufgrund ihrer Rundung in der Körpermitte, den besonderen Schutz des Klosters bedurfte. Eine kleine ältere, warmherzige Nonne, verteilte die Schlüssel zu den Gemächern. Einfache spartanische Zimmer im Sechzigerjahre-Retrodesign. Hier würden wir ruhig schlafen. Allerdings bekam die klösterliche Idylle bereits einen ersten Knick, als sich zwei Bischöfe durch eine offene Tür zufällig in den inneren Klosterbezirk verirrtten und von einer weiteren Nonne, wohl etwas jünger an Jahren aber definitiv einem Mehr an Haaren auf den Zähnen barsch zurückgepfiffen wurden. Es sollte sich zeigen, dass der Groll der besagten Ordensfrau noch mindestens die nächsten Tage anhalten sollte. Nämlich nach einer weiteren Kostprobe ihres Könnens am nächsten Morgen, hätte man sich den Wachmacher-Kaffee sparen können. - Aber zuerst war jetzt einmal das Nachtessen im „Saltina-Müller“ auf dem Plan. In einem schmucken Saal warteten mehrere Kellner in smarter Uniform auf uns, ihre Gäste. Bereits nach einer halbe Stunde konnten wir unser Getränk bestellen. Durch die Investitionen in die Dekoration der Räumlichkeiten und des Personals fehlten offenbar die kreativen Ressourcen beim Anrichten des Essens. Wenigstens konnte der Wein noch etwas punkten. Ab zehn Uhr strömte dann ein Teil der Musikanten ins Briger Nachtleben.

Allerdings schien diese Mission vor allem vom Pech verfolgt zu sein. Unserem echten Appenzeller Trompeter Züst in Begleitung von Bert war es einfach versagt einen „Original Appenzeller“ zu finden, sie mussten bedauerlicherweise mit einer „alten Pflaume“ vorlieb nehmen. Auch unseren „Jungen Wilden“ war das Glück nicht hold. Einige wollen nämlich bereits am ersten Abend zum Blasmusikfest pilgern. Die kaum mehr als einen Kilometer Weg zum Festgelände in Naters verwandelten sich für die armen Unglücksraben in eine wahre Odyssee und sie erreichten nach einem längeren Marsch endlich die Aussicht auf ein kühles Bier. Erstaunlicherweise war die Reisegruppe am nächsten Morgen aber wieder vollständig.

Trotzdem stelle ich den Antrag, mit der nächsten Investition der MGB nicht Instrumente sondern ein Sortiment GPS zu erwerben. Begründen muss ich diese Forderung nicht weiter, denn die Ereignisse der nächsten Tage werden für sich sprechen. Nun bleibt mir noch ein letzter Nachtrag zur Nacht, vom Freitag auf den 13., anzufügen: Leider konnte nach umfangreichen Recherchen nicht ermittelt werden, wer im Klostergebäude im Schutze der Nacht, das Licht brennen liess und die äussere Pforte offen gelassen hat. Die Akte wurde inzwischen geschlossen.